

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 4: Schweiz. Landesausstellung

Artikel: Religionsunterricht und Landesausstellung
Autor: F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bracht werden als je ein Abgott der alten Völker erhalten hat.

Und dieser grosse Volksverderber wird nicht bekämpft, er thront in unserer Mitte wie ein König, dem die einen mit Lust als Sklaven sich hingeben, die andern aus hunderterlei Rücksichten ihre guten Dienste nicht verweigern, um ihm immer neue Leibeigene zuzuführen. In jedem Dorfe feiert er seine Triumphe. Jedes Volksfest gestaltet sich zu einer öffentlichen Huldigung an ihn.

Trotzdem dürfen wir nicht aufhören, zu hoffen und zu kämpfen. Gott hat die Völker heilbar erschaffen."

Zu gleicher Zeit aber, in der dieser Seelenhirte so eindrucksvoll auf eine Not der Zeit hinwies und die Gewissen aufrüttelte, hat in aller Stille und Bescheidenheit eine Zürcher Frau, Susanna Orelli, die vor wenigen Jahren zum Ehrendoktor ernannt worden ist, mit ihren Mitarbeiterinnen die Reformarbeit geleistet, die Frauen leisten können. Im Jahre 1894 hat sie in Zürich eine kleine Wirtschaft eröffnet, in der die Studenten, die Angestellten, die Arbeiter, die nicht zuhause essen konnten, das erhielten, was sie brauchten und was sie gerne hatten: Röstli und Milchkaffee, Milchreis und Apfelmus, Kirschenkompott, Heidelbeeren, dicke Milch mit Zimt und Zucker. Und zum Trinken vor allem frisches Wasser. Und all das in einer freundlichen, heimeligen Umgebung.

Es lag Segen auf diesem Werk. Mächtig hat es sich entwickelt und in allen Kreisen der Bevölkerung hohes Ansehen erworben. Vor allem die Bauern merkten, dass diese Zürcher Frauen in ihren alkoholfreien Restaurants, in denen nach und nach gegen 3000 Menschen täglich gepflegt wurden, vor allem das verkaufen, was Bauern abzugeben haben. Im Jahre 1935 waren es zum Beispiel 800,000 Liter Milch und dazu noch 36,572 Fläschchen pasteurisierte Milch, ferner fast eine Million Eier, 24,443 kg Butter, 53,352 Liter Süssmost, offen ausgeschenkt, 1816 kg Schweizertrauben etc. Und die Eltern schätzten diese Restaurants, weil sie wussten, dass ihre Söhne und Töchter darin gut aufgehoben waren. Auch die vielen Frauen und Mädchen, die heute fern von zuhause sich verköstigen müssen, fanden in den Wirtschaften des Frauenvereins, was sie brauchten.

Bald war das nicht nur in Zürich so. In Luzern zum Beispiel führen gemeinnützige Frauen heute zwei grosse, ausserordentlich gut besuchte Hotels, an andern Orten arbeiten Männer und Frauen zusammen, um Gleiches zu vollbringen. Und heute finden sogar zahlreiche Wirte und Wirtsfrauen mit ihren Familien ihren Lebensunterhalt durch Führung eines alkoholfreien Restaurants.

Einen grossen Betrieb dieser Art werden wir an der Landesausstellung besuchen können.

Lausanne.

Dr. M. Oetli.

Religionsunterricht

Religionsunterricht und Landesausstellung

Aus der grossen Fülle der Landesausstellung möchte auch der Religionslehrer gerne etwas Anregendes und Befruchtendes mit nach Hause nehmen.

So wandelt auch er durch die Hallen und freut sich der Dinge, die ihm da gezeigt werden. Friedlich und schiedlich stehen die evangelischen Dokumente neben den Katholischen. Schon diese Tatsache allein erfreut den Katecheten, und sie zeigt ihm, wie

auch er im Religionsunterricht ohne Abstrich in grundsätzlichen Fragen doch in Freundschaft mit seinen christlichen Brüdern leben kann. Wenn auch die konfessionellen Gegensätze nicht behoben werden können, so ist doch allein schon die friedliche Zusammenarbeit aller Konfessionen an der Landesausstellung eine volkserzieherische Tat, die das gegenseitige Verhältnis nur günstig beeinflussen kann. Die Ausstellungen im Ju-

gendhaus, die der kirchlichen Kunst, die der Presse und auch die der Caritas atmen überall den gleichen Geist. Die katholischen Leistungen sind anerkannt, wenn auch einzelne Auswahlen nicht gleich gut getroffen sind.

Mit besonderer Erwartung betritt der Katechet die Ausstellung über **L e r n e n u n d W i s s e n**. Auch hier herrscht wieder der gleiche friedliche Geist. Mit grosser Freude studiert er hier die einzelnen Schulstufen, die Abteilungen der einzelnen Fächer und die allgemeinen methodischen Grundsätze. So mancher Katechet ist Mitglied einer Schulpflege oder gar deren Präsident; er versäume daher nicht, hier besonders eifrig zu studieren. Es steckt sehr viel methodische Kunst, echte Erziehungsweisheit und ebenso viel Leben hinter den trockenen Zahlen und den leuchtenden Bildern. Der ganze Pavillon ist äusserst lehrreich. Man würde es zwar begrüessen, wenn der Geist der Humaniora noch stärker zum Ausdruck käme; man hätte auch gar nichts dagegen, wenn die katholischen theologischen Fakultäten und Priesterseminarien vertreten wären; denn auch um Dinge, die über das gerade unbedingt Notwendige hinaus gehen, interessiert sich der Katechet. Er begrüsst es vor allem, wenn er sich einmal auch ganz allgemein geistig orientieren kann, um seine Arbeit im grossen Zusammenhang des Ganzen zu sehen.

Nach der Fülle all' des Gebotenen erscheint der **S t a n d f ü r R e l i g i o n s u n t e r r i c h t** umso magerer. Katholiken und Protestanten haben wieder gemeinsam ausgestellt. Aber mit den paar Schulbibeln und dem Uebrigen kann der Beschauer wirklich kein Bild des heutigen Standes des Religionsunterrichtes in der Schweiz bekommen. So gerne möchte man etwas erfahren über die Stellung des Religionsunterrichtes in den Verfassungen und Gesetzen und den Lehrplänen der einzelnen Kantone. Ueber Methodik des Religionsunterrichtes ist auch nicht viel zu finden. Von Katechismus- und Kirchengeschichtsunterricht ist wiederum

nichts zu sehen; Katechismus liegt keiner vor. Anschauungsmaterial, das heute so reichlich vorhanden ist, ist keines zu finden. Von keinem Stand geht der Beschauer so unbefriedigt weg wie von diesem. Er muss auch zu einem falschen Urteil über die tatsächlichen Verhältnisse des Religionsunterrichtes aller Konfessionen kommen, wenn er nicht lieber dem Urteil zuneigt, hier habe der Fachmann gefehlt, der diese Ausstellung hätte besorgen müssen. Manch einer möchte vielleicht glauben, zu einer gründlicheren Arbeit habe hier die nötige Vorarbeit gefehlt. Seit einem Jahr aber liegt bereits eine Arbeit vor über „den elementaren Religionsunterricht in der Schweiz“ im 1. Bande des Werkes „Der elementare katholische Religionsunterricht in den Ländern Europas in monographischen Darstellungen“, herausgegeben im Auftrage der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft von Dr. Leopold Krebs, Professor der Katechetik an der Universität Wien (Verlag der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft. Wien 1938), Seite 100 bis 136. Auf Grund dieser Arbeit wäre es nicht allzuschwer gewesen, wenigstens den katholischen Teil des Standes „Religionsunterricht“ zu gestalten. Vielleicht aber stand man von einer weitem Gestaltung ab, weil die bis jetzt vorliegenden Schulbibeln und Katechismen etwas zu stark von den profanen Lehrmitteln abgestochen hätten durch ihren Mangel an künstlerischer Ausstattung. Bis jetzt liegt leider noch kein Blindband mit den vierfarbigen Bildern des jetzt entstehenden neuen „Religionsbüchleins“ für das Bistum Basel vor; er soll aber in den nächsten Tagen ausgestellt werden. Dieser Blindband wird zeigen, dass man auf katholischer Seite doch allen Ernstes an die wichtige und so drängende Aufgabe einer katechetisch wertvollen und künstlerisch hochstehenden Illustrierung der Religionslehrmittel denkt. Abschliessend muss gesagt werden, dass die kleine Ausstellung von Religionslehrmitteln an der letztjährigen Generalversammlung des

Schweizerischen Lehrervereins im Luzerner Kunsthaus, wenigstens was die Lehrmittel betrifft, bedeutend lehrreicher war als das, was uns die Landesausstellung diesbezüglich bietet. Der Katechet bedauert diesen Versager sehr, denn gerade hier hat er neue Anregung erwartet. Immerhin geht er nicht leer weg, denn er sieht, wie auf den profanen Gebieten in der Schule fortschrittlich und solid gearbeitet wird, und er findet dort manchen Hinweis zu neuem und freudigem Schaffen.

Um so reicher wirkt nun aber der ganze ethische Gehalt der gesamten Landesausstellung auf den Religionslehrer ein. Wer könnte den Höhenweg mit den Hallen über Heimat und Volk durchgehen, ohne von innigster Vaterlandsliebe erfüllt zu werden? Stolz auf die Heimat, Treue und Opferbereitschaft, gegenseitiges Verstehen und liebevolle Achtung erfüllt hier einen jeden Schweizer. Das alles sind soziale und ethische Werte, die wir immer im Religionsunterricht zu pflanzen suchen; aber besser und anschaulicher können wir es nicht. Wie oft sah ich beim Durchschreiten der ganzen Ausstellung die Augen meiner Schüler glühen, und wie oft ist nicht nur ihrem Munde, sondern auch ihrem Herzen ein Ruf der Begeisterung und der Freude entstiegen! Die Weckung und Förderung dieser ethischen Werte scheint überhaupt eine der hauptsächlichsten und edelsten Wirkungen der ganzen Ausstellung zu sein. Wir freuen uns herzlich darüber und danken allen Förderern dafür.

Eine Frage muss sich der Religionslehrer noch stellen, die mit den eben erwähnten ethischen Werten der Ausstellung im Zusammenhang steht: die Kunst in der Landesausstellung. Die katholische und protestantische Abteilung für christliche Kunst hat uns sehr gefreut; gerade hier hat der Katholik allen Grund freudig und stolz über die bisherigen Leistungen zu werden. Aber wir

meinen hier die profane Kunst, deren Erzeugnisse über das ganze Gebiet des Ausstellungsgeländes verteilt sind. Sicher ist zu sagen, dass diese Durchdringung der ganzen Ausstellung mit Kunst eine sehr ideale und glückliche Lösung vom künstlerischen Standpunkte aus genannt werden muss. Was den Religionslehrer aber interessiert, ist die Frage, ob die vielen Akte, die überall zu finden sind, nicht für das sittliche Empfinden der minderjährigen Schüler eine Gefahr bieten. Die praktische Erfahrung mit den eigenen vierzehn- bis sechzehnjährigen Schülern zeigte, dass die meisten dieser Gefahr nicht erlegen sind. Sie hatten so viel anderes zu sehen, dass sie an diesen Dingen ruhig vorbeigingen und ihnen keine besondere Beachtung schenkten. Hätte man einen eigenen Kunstpavillon geschaffen und die jetzt über die ganze Ausstellung hin verstreuten Gegenstände dort gesammelt, so wäre die Wirkung wohl eher schlechter gewesen. Gewiss mag sich der eine oder andere ärgern und fragen, warum es denn gerade immer Akte sein müssen; und wir dürfen uns auch keine Illusionen machen und glauben, mit ein paar schönen Phrasen über Kunst seien solche erzieherisch wichtige Fragen gelöst. Grundsätzlich muss daher gesagt werden, dass auf das Kind (und vielleicht auch auf manchen Erwachsenen) zu wenig Rücksicht genommen wurde; die Lösung dieses wichtigen Problems ist daher etwas brutal. Tatsächlich und glücklicherweise gehen aber die meisten unbeschadet an diesen Dingen vorüber. Es scheint nicht, dass diese eingeschlagene Lösung des Problems Kunst jemand vom Besuche der Ausstellung abhalten dürfte.

Diese kurzen Ausführungen mögen zeigen, dass auch der Religionslehrer die Landesausstellung mit reichem Gewinne verlässt. Möge sie dem ganzen Volke zum Segen werden!

F. B.